

Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. Eppel, Dillenburg, Halgerstr. 9.

Preis für die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Anzeigen pro Zeile 40 Pfg., Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Keding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 61.

Samstag, den 13. März 1915.

9. Jahrgang.

Eine ungewollte Wirkung.

Mit der Schaffung des alten Balkanbundes glaubte die Diplomatie des Dreiverbandes den Schlüssel in den Bau der Einkreisung Deutschlands eingefügt zu haben. Glücklicherweise entwickelten sich die Dinge doch anders. Der Balkanbündnis machte zwar im Kriege gegen die Türken schnelle und große Beute. Aber gerade diese war der Grund, daß der Bund sehr schnell wieder verfiel und seine drei kleineren Glieder sich auf das führende Bulgarien stützten, dem dadurch große Teile Mazedoniens und das schon eroberte Adrianopel wieder verloren gingen. Bulgariens Führerrolle war so ausgespielt. An seine Stelle trat jetzt Rumänien, das bisher sich dem Balkanbunde ferngehalten und Gewehr bei Fuß gestanden hatte, um im geeigneten Moment sein Schwert in die Waagschale zu werfen. Fast ohne Schwertstreich gelang es ihm dann auch, sich zum Schiedsrichter des Balkans zu machen und im Frieden zu Bukarest eine endgültige Verteilung des der Türkei abgenommenen Landes vorzunehmen. Der alte Balkanbund war damit natürlich in die Brüche gegangen. Aber Rumänien war gewissermaßen an die Stelle Bulgariens getreten, und es ist wohl noch in aller Erinnerung, wie die Dreiverbandsmächte nun wiederum das ihrige taten, um diese Neubildung zu einem festen Bunde zusammenzufassen. Deshalb widerlegten sie sich auch allen Schritten Oesterreich-Ungarns, die auf eine Abänderung des Bukarester Friedens zugunsten Bulgariens abzielten. Die Dinge schienen einen derartigen Verlauf zu nehmen, daß der Dreiverband diesen neuen Balkanbund fest in seiner Hand zu haben glaubte.

Da kam der Weltkrieg, und die Dreiverbandsmächte mußten wieder eine große Enttäuschung erleben, indem die anderen Balkanstaaten nicht mit eingriffen, sondern Serbien allein im Verein mit dem Dreiverbande seine Sache ausfechten ließen. Es hat nun ein Wettlauf und ein Zuhlen um die Gunst dieser neutralen Völker an, in dem unbegrenzte Versprechungen und auch Drohungen eine große Rolle spielen. Einen ganz besonderen Erfolg versprach man sich jedoch davon, wenn es gelingen sollte selbst unter Ausschaltung Bulgariens, das der Dreiverbandsfreundlichkeit verdächtig war, einen neuen Balkanbund zu gründen. Damit die Sache möglichst unversenklich ausfiel, wollte man Italien veranlassen, unter seiner Führung einen neuen Zusammenschluß der Balkanvölker herbeizuführen. Auch dieser Plan mißlang — aus welchen Gründen, ist hier anzuführen überflüssig. Jetzt kommt aus Sofia über Köln eine Nachricht, die darauf schließen läßt, daß in einigen Balkanstaaten doch der Wunsch nach engerem Zusammenschluß vorhanden ist. Diesem Verlangen ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der bisher vorhandene Gegensatz zwischen Rumänien und Bulgarien sich immer mehr abschwächt. Jetzt meint die Sofioter Meldung, die Beisehung der Dardanellen habe in Bulgarien große Besorgnis hervorgerufen, und es werde ein rumänisch-bulgarischer Bund beschworen, der die übertriebenen russischen Ansprüche bekämpfen soll. Ferner verkündet, die italienische Regierung werde einen außerordentlichen Vertreter nach dem Balkan senden, um dort eine Vereinbarung unter den Balkanstaaten vorzubereiten.

Es sind in dieser Beziehung ja schon zuviel Gerüchte aufgetaucht, als daß man dieser Meldung gleich von vornherein besondere Bedeutung beimessen dürfte. Aber das eine steht doch wohl fest, daß das Vorgehen des Dreiverbandes gegen die Dardanellen und Konstantinopel eine andere Wirkung auszuüben beginnt, als man beabsichtigt hat. Wie sehr dieses Vorgehen aber stützig gemacht hat, zeigen ja auch die Vorgänge in Griechenland, wo die Ansicht des Königs über die Lage immer mehr an Boden gewinnt. Ein neuer Balkanbund ist daher nicht unmöglich. Aber so viel dürfte sich schon jetzt vorherzusehen lassen, daß er bei wirklichem Zustandekommen wohl sein Hauptaugenmerk darauf richten dürfte, nicht für die ziemlich verlorene Sache des Dreiverbandes einzutreten, sondern darüber zu wachen, daß die Balkanvölker in Zukunft wirklich selbst und unabhängig über ihr eigenes Geschick entscheiden können. Das ist aber unmöglich, wenn die Meerengen und Konstantinopel im Besitze des Dreiverbandes, und namentlich Rußlands, sind. Die Ereignisse haben die Balkanstaaten mit Ausnahme Serbiens ja gelehrt, daß ihnen damit der Fuß auf den Nacken gesetzt ist. Soviel wird daher wohl richtig sein, daß ein neu gegründeter Balkanbund seine Hauptstütze nicht gegen die Zentralmächte, sondern gegen dessen Feinde richten dürfte.

Deutsches Reich.

— Kriegsgefangene zur Wiederbestellung. (Amth.)
Berlin, 11. März. Für die Durchführung der Wiederbestellung und Entlassung hat sich die Kriegsgefangenenverwaltung bereit erklärt, und Entlassung möglichst nach im Laufe dieses Monats Kriegsgefangene möglichst nach im Laufe dieses Monats in ausgiebigem Maße zur Verfügung zu stellen. Die Grundzüge über die Verwendung der Kriegsgefangenen gehen in diesen Tagen den Landratsämtern zu, bei denen auch der Bedarf an Kriegsgefangenen anzumelden ist. Wenn möglich, werden nur Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, die von Haus aus in den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohlbewandert sind. Auch die Wünsche der kleineren Besitzer werden ausreichend Berücksichtigung dadurch finden, daß tagsüber Gefangene in ganz kleinen Trupps (zwei Mann) verwendet werden

dürfen. Auch Gemeinden werden in Vertretung der kleinen Besitzer als Arbeitgeber zugelassen. (W. L. B.)

— Austausch von Dienstuntauglichen zwischen Deutschland und Rußland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet über den Austausch von Dienstuntauglichen zwischen Deutschland und Rußland:

Die durch Vermittlung einer neutralen Macht mit der russischen Regierung gepflogenen Verhandlungen wegen des Austausches der zum Wehrdienst untauglichen Zivilpersonen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Es dürfen jetzt auch alle im Alter zwischen 17 und 45 Jahren stehenden männlichen deutschen Staatsangehörigen Rußland verlassen, wenn sie militärdienstuntauglich, krank oder verkrüppelt sind. Ärzte und Gelehrte, die nicht dem Militär angehören, sind ebenfalls zur Abreise aus Rußland berechtigt. Die Abreisenden dürfen ihr ganzes Gepäck, ihr Geld und ihre Wertgegenstände mit Ausnahme von Goldgeld und Banknoten mitnehmen. Während mit Frankreich und England schon vor einiger Zeit eine Verständigung wegen des Austausches der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen zustande gekommen war, stockten die Verhandlungen mit der russischen Regierung, weil diese auf den schon Ende Dezember v. J. gemachten deutschen Vorschlag immer noch keine Antwort erteilte.

Wenn daher in einem Artikel der Petersburger Zeitung „Wschewaja Wjedom.“ kürzlich die Sache so dargestellt wurde, als ob die Verzögerung auf das Verhalten der Deutschen Regierung zurückzuführen sei, die immer noch Sierigkeiten mache und die „Antwort an Rußland“ hinauschiebe, so heißt dies die Wahrheit deckt auf den Kopf stellen. Die Anregung einer Verständigung war von Deutschland ausgegangen. Mit der Antwort ist die russische Regierung an der Reihe.

— Wegen deutschfeindlicher Äußerungen verhaftet. In Wülhausen wurden, der „Straßb. Post“ zufolge, kürzlich sieben sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder, darunter der Landtagsabgeordnete Martin, verhaftet, weil sie an ihrem Stammtisch deutschfeindliche Äußerungen getan haben.

— Einführung der Schulpflicht im okkupierten Belgien. Der Generalgouverneur bestimmt durch Verordnung vom 10. März, daß das Schulgesetz, das den Grundgesetz der Schulpflicht enthält, und das im September in Kraft treten sollte, bereits jetzt durchgeführt werden muß.

— Einlösung belgischer Postsparkassenscheine. Berlin, 10. März. Die Direktion der Deutschen Bank hat ihren sämtlichen Niederlassungen nahegelegt, sich der ratenweisen Einlösung belgischer Postsparkassenscheine nach Möglichkeit anzunehmen. Den deutschen Flüchtlingen aus Belgien kann daher nur anempfohlen werden, von dieser dankenswerten Einrichtung weitgehendsten Gebrauch zu machen und sich gegebenenfalls mit den jeweils in Frage kommenden Zweigstellen der Deutschen Bank in Verbindung zu setzen.

Generaloberst von Einem.

Die „Winterschlacht in der Champagne“ hat nach dem umfangreichen Bericht aus dem Großen Hauptquartier vom Mittwoch mit einem vollen Erfolg der beteiligten deutschen Truppen geendet. Als Führer der Truppen, dem das Hauptverdienst an dem Gelingen beizumessen ist, wurde in dem genannten Bericht Generaloberst von Einem, gen. Rothmaler, genannt. Sein Bildnis bieten wir hiermit unseren Lesern. Generaloberst von Einem, Kommandierender General des VII. Armeekorps, dessen Stationsort Münster i. W. ist, wurde am 1. Januar 1853 zu Herzberg im Harz geboren. 1870 trat er in die Armee ein und wurde noch während des Feldzuges 1870/71 Offizier. Nach dem Rücktritt des Kriegsministers von Cöhlter im Jahre 1903 wurde er, der es inzwischen bis zum Generalleutnant gebracht hatte, dessen Nachfolger. 1909 trat von Einem, der 1907 zum General der Kavallerie befördert worden war, als Kriegsminister zurück und wurde zum Kommandierenden General des VII. Armeekorps ernannt, an dessen Spitze er bisher verblieb. Vermählt ist der General seit 1877 mit der Tochter des verstorbenen Generals von Rothmaler. Da die Familie dieses Offiziers im Mannesstamm erloschen ist, erbte von Einem die Vererbung, den Zunamen von Rothmaler zu führen.



Ausland.

— Kämpfe in Carrara. Die Arbeiterkammer von Carrara erklärte den Generalstreik aller Kategorien mit Einschluß der Stadtangestellten. Die Agitation wurde durch das gänzliche Darunterliegen der Marmorindustrie, in der zehntausend Personen beschäftigt sind, veranlaßt. — Aus verschiedenen Orten Venetiens werden schwere Ausschreitungen der Bevölkerung wegen Arbeitslosigkeit und Brotteuerung gemeldet, ebenso aus Perugia.

— Griechenland bleibt neutral.

— Das neue Ministerium Smarits legte am 10. März die Eidesleistung ab. Die der Presse mitgeteilte ministerielle Kundgebung hat folgenden Wortlaut:

Griechenland hatte nach seinen siegreichen Kriegen das dringende Bedürfnis nach einer langen Friedensperiode, um am Beheben des Landes arbeiten zu können. Die Organisation der öffentlichen Verwaltung, der Streitkräfte zu Lande und zu Wasser, sowie die Entwicklung des Nationalreichtums hätten ihm die mit so vielen Opfern errungenen Güter gegen jeden Angriff gesichert und hätten ihm auch gestattet, ein dem Staatswohle dienendes Programm durchzuführen und eine den nationalen Liebesleistungen entsprechende Politik zu treiben. Unter diesen Umständen war vom Beginne der europäischen Krise an für Griechenland die Neutralität geboten. Griechenland hatte jedoch und hat immer die unbedingte Aufgabe, seinen Bündnispflichten nachzukommen und der Erfüllung seiner Interessen nachzugehen, ohne freilich die Unverletzlichkeit seines Gebietes gefährden zu wollen. Im Bewußtsein der Pflicht, auf diese Weise den Interessen des Landes zu dienen, spricht die Regierung die Überzeugung aus, daß die Vaterlandsliebe des Volkes ihre volle Wahrung sichern wird.

Kleine politische Nachrichten.

— In München starb am 10. März im Alter von 64 Jahren der frühere bayerische Kultusminister v. W. v. W. bayerischer Staatsrat im außerordentlichen Dienste; seit 1879 gehörte er diesem Ministerium an, zu dessen Leitung er 1902 berufen worden war. Vor etwa drei Jahren trat er in den Ruhestand.

— Dem Pariser „Temps“ zufolge hat sich im französischen Senat eine neue Gruppe gebildet für Wahrung und Ausbreitung der französischen Interessen im Auslande.

— Die Londoner „Daily News“ veröffentlichten einen energischen Protest gegen die Diktaturpolitik des Pressebureaus, das wichtige Nachrichten der öffentlichen Erörterung entzieht und dem Publikum verheimlicht wolle.

Aus dem Reich.

— Bismarcks Geburtsfest. Durch das preussische Kultusministerium ist bekanntlich die Anordnung getroffen worden, daß in den Schulen des hundertjährigen Geburtsfestes des Altreichstanzlers in der letzten Unterrichtsstunde vor den Osterferien gedacht werden soll. Darüber hat man sich vielfach gewundert; man meinte, ein Mann wie Bismarck habe wohl einen ganzen Tag Schulfreiheit verdient. Auf derartige Bemerkungen wird nun durch „W. L. B.“ das Folgende erwidert: Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Erörterung über die Feier des hundertjährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck übersehen worden zu sein scheint, daß der 1. April in diesem Jahr in die Osterferien fällt. Wäre dies nicht der Fall, so würde der Tag gewiß schulfrei gemacht worden sein. An seiner Stelle einen anderen Tag von dem Unterricht frei zu lassen, könnte doch kaum empfohlen werden. Wohl aber war es angemessen, vor dem Beginn der Osterferien auf den in sie fallenden denkwürdigen Tag unsere Jugend in eindrucksvoller Schulfestfeier hinzuweisen, wobei es auf ihren Inhalt, nicht auf ihre Dauer ankommen wird.

— Die Flüchtlingsfürsorge des Roten Kreuzes. Nichtamtlich. Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Abteilung XI für Flüchtlingsfürsorge, hat durch seine „Groß-Berliner Beratungsstelle“, Leipziger Platz 13, die Fürsorge für sämtliche aus dem Ausland ausgewiesenen bzw. heimgeführten preussischen Staatsangehörigen, nach Möglichkeit auch für die Glieder anderer Bundesstaaten und Oesterreich-Ungarns, übernommen. Die Beratungsstelle vermittelt Arbeit und Anstellung. Sie ermöglicht inländischen Verwandten die Aufnahme ihrer auslandsdeutschen Angehörigen durch Zahlung laufender Beihilfen und hat bereits Tausende auslandsdeutscher Frauen und Kinder in geeigneten Quartieren unterbringen können. In Berlin dient ein Flüchtlingsheim der vorläufigen Aufnahme. Auf Kosten des Roten Kreuzes werden junge Mädchen von 14 bis 20 Jahren in 21 Haushaltungsschulen, junge Leute des gleichen Alters in Unterrichtsanstalten und Alumnaten aller Art, Kinder in Kinderheimen, Kranke, Sieche, Wöchnerinnen usw. in geeigneten Anstalten und Heimen untergebracht. Bei der Behandlung und Unterbringung der jungen Leute steht neben der Vermittlung einer harmonischen häuslichen und die Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegenüber ausländischen Einflüssen im Vordergrund. Für Reisen und Umzüge, die sich in Ausführung dieser Grundzüge als notwendig er ergeben, hat der Herr Eisenbahnminister unter gewissen Voraussetzungen freie Fahrt gewährt. Auch in Saffitz hat das Zentralkomitee eine Beratungsstelle zur erstmaligen Beratung der aus Rußland heimkehrenden Deutschen eingerichtet.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 11. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Flieger warf über Reims Bomben ab. Erfolg hatte er nur mit einer Bombe, mit der er 7 Belgier tötete und 10 verwundete.

Die Engländer griffen gestern unsere Stellungen bei Neuve Chapelle an. Sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein, der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wurde abge schlagen.

In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipsel östlich von Souain, aus dem sie vorgestern geworfen waren. Beide Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Die Kämpfe um den Reichsackerkopf in den Vogesen wurden gestern wiederaufgenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Sereje nahmen wir den Russen 600 Mann, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab.

Ein erneuter Durchbruchversuch der Russen südlich von Angussow endigte mit der Vernichtung der dort ringelagerten russischen Truppen.

Im Kampfe nordwestlich von Ostroska blieben unsere Truppen siegreich; die Russen ließen 6 Offiziere, 900 Mann und 8 Maschinengewehre in unseren Händen.

Unsere Angriffe nördlich und nordwestlich von Prasznyz machten weiter Fortschritte.

Im Kampfe nordwestlich von Nowe Miasto machten wir wieder 1660 Gefangene.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 11. März. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 11. März 1915. Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchweg.

Neuer starker Schneefall in den Karpathen hat die Gesehtstätigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen Stellen der Gesehtsfront Kämpfe an. So wurde bei der Bestimmung einer Höhe der Gegner, mehrere Kompanien stark zurückgeworfen, zwei Offiziere und 350 Mann gefangen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen.

Den vor den eigenen Stellungen nördlich Radworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an dieser Front sowie in der Bukowina Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Nicht „U 20“ sondern „U 12“ gesunken.

+ Berlin, 11. März. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das vom Torpedobootsgerät „Ariel“ versenkte deutsche Unterseeboot nicht „U 20“, sondern „U 12“ ist. Von der 28 Mann starken Besatzung des Bootes sollen 10 Mann gerettet sein. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes (gez.) Behndt. (W. L. B.)

Englische Nachsicht.

+ London, 10. März. Die Admiralität gibt bekannt, daß sie es nicht für gerechtfertigt halte, daß den 29 Offizieren und Mannschaften des Unterseebootes „U 8“ die bisher üblich gewesene ehrenvolle Behandlung der Kriegsgefangenen erwiesen werde, da dieses Schiff in den letzten Wochen in der Straße von Dover und im Kanal tätig gewesen sei und die große Wahrscheinlichkeit bestehe, daß es unbewaffnete Handelsschiffe angegriffen und versenkt habe oder Torpedos auf Schiffe abgeseuert

habe, die Neutrale, Frauen und Nichtkämpfer an Bord hatten. Namentlich werde das Schiff „Otkole“ vermisst. Es liegt ernsther Grund vor, zu fürchten, daß es Anfang Februar mit seiner ganzen Besatzung von 20 Mann versenkt worden sei. Es sei natürlich sehr schwierig, ein einzelnes deutsches Unterseeboot für bestimmte Verbrechen verantwortlich zu machen, und vielleicht würde das notwendige Beweismaterial zur Freisprechung von Schuld erst nach Friedensschluß beigebracht werden können. Einseitigen aber mühten Leute, gegen die solche Anklagen schweben, besonderen Einschütlungen unterworfen werden. Die Unterabteilungen des Ranges und die Erlaubnis, mit anderen Kriegsgefangenen zusammenzukommen, könnten ihnen nicht zuerkannt werden.

Den Vogel schießt übrigens der bekannte englische Admiral Beresford ab. Das „Echo de Paris“ weiß nämlich zu melden, daß dieser Mensch „auf Grund eines alten Seekriegsgefehtes, welches bestimmt, daß Seeräuber gehängt werden sollen, verlangt, daß dieses Gezeß auf die gefangenen Offiziere deutscher Unterseeboote angewendet werde.“ — Der aus diesem Verlangen sprichende helle Wahnsinn, übrigens ein Eingeständnis ohnmächtiger Wut, ist ein neuer Beweis dafür, wie tief das moralische Empfinden bei Englands „führenden“ Männern gesunken ist.

Neu englische Dampfer überfällig.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam vom 10. März:

In der Woche vom 1. bis zum 6. März sind auf der Fahrt England-Holland und England-Standarden neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien schränken weiterhin die Annahme von Frachtfüßen nach Holland und Standarden ein.

Inzwischen sind unsere wackeren U-Boote fortgesetzt mutig bei der Arbeit. — So meldet der „Rotterdamische Courant“ vom 11. d. M. aus London:

Die Besatzung des Boulogner Fischdampfers „Oris Rez“ wurde heute in Rewhaven gefangen. Das Schiff erhielt, als es sich gestern ungefähr 20 Meilen westlich von Beach Head befand, von einem deutschen Unterseeboot das Signal, daß die Insassen das Schiff verlassen sollten. Nachdem sich alle in ein Boot gerettet hatten, wurde der Dampfer in den Grund gehöhrt. Das Boot wurde durch ein anderes Schiff aufgehohet.

Aus Hoel van Holland meldet der Haager „Nieuwe Courant“ vom 10. März:

Bei Bugtenburg wurde ein blaues Rettungsboot ohne Schiffsnamen angetrieben, das vermutlich von einem Kriegsschiff herührt.

Die Türkei im Kriege.

+ Nach einer Athener Meldung der „Basser Nachr.“ vom 10. d. M. ist in den Dardanellen ein weiterer Ueberdreadnought der Klasse Queen Elizabeth eingetroffen.

Konstantinopel, 10. März. Wie aus Smyrna gemeldet wird, sind Matrosentappen und verschiedene andere von feindlichen Schiffen stammende Gegenstände sowie Schiffstrümmer an die Küste gespült worden. Man nimmt an, daß diese Gegenstände von dem feindlichen Minensucher stammen, der bei dem Bombardement der Forts von Smyrna untergegangen ist. — Nach Meldungen aus sicherer privater Quelle hat der russische Kreuzer „Asold“ am 10. d. M. Burla südwestlich von Smyrna bombardiert. — Während des 9. und 10. März hat die feindliche Flotte gegen die Forts von Smyrna 239 Schüsse abgegeben.

Konstantinopel, 10. März. Wie die „Agence Mill“ erfährt, haben die türkischen Truppen nach der gestern vom Hauptquartier gemeldeten Schlacht in Mesopotamien die Städte Ahwas und Utaz besetzt. Der Feind, der vollständig in die Flucht geschlagen wurde, hat sich in der Umgebung von Schuabie verschanzt.

Ein englischer Militärflieger ins Meer gestürzt.

Paris, 11. März. (W. L. B.) Nach einer Blättermeldung ist der englische Militärflieger Shephard, der gestern in Eastbourne aufgestiegen war, aus einer Höhe von 250 Metern ins Meer gestürzt. Die Leiche wurde geborgen.

Amerikanische Riesenkanonen für Rußland bestimmt.

Berlin, 11. März. (Str. Bln.) Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, passierte am 14. Januar eine Anzahl großer Geschütze, die für Rußland bestimmt waren, die Stadt Minneapolis. Nun liegen über diese Sendung nähere Berichte aus englisch-amerikanischen Blättern vor. So melden die in St. Paul erschienenen „Daily News“ vom 15. Januar d. Js.:

Bei Tildes Abfahrt sagten sich die Eltern: Sie fährt dem Glück entgegen; Kennchen aber fühlte sich von schwerer Last befreit, denn so lange die listige und scharf beobachtende Spitzmaus in ihrem Elternhause war, sah sie sich außerstande, eine Wiederbegegnung mit Friz Köhne herbeizuführen. Und doch umkreisten ihre Gedanken und heißen Wünsche die elastische Gestalt dieses frischen Burschen wie Wandervogel das Drehfeuer eines Leuchtturms. Die heitere Frühlingssonne steigerte noch ihre Sehnsucht nach dem Liebsten, dessen Bild sie in aller Heimlichkeit täglich aus tiefem Schrein hervorholte und küßte. Wie in der Natur ein Treiben, sprossen und Blühen war, so schwellten ihr seliges Ahnen und berauschendes Lustgefühl das junge Herz. Zweimal hatte sie kurz nach jener denkwürdigen Begegnung Bilder und liebevollende Briefe von Friz erhalten und mit warmen Dantesworten beantwortet, dann aber mußte sie ihn dringend ersuchen, jede weitere Sendung zu unterlassen.

Schon war der Mai gekommen, ohne daß ihre Hoffnung auf eine Wiederbegegnung sich erfüllt hatte, da forderte die Mutter sie auf, ihr bestes Kleid anzulegen, um mit den Eltern den Abend im Zoologischen Garten zu verbringen. Der Vater, welcher mit einem Geschäftsfreunde ein neues Projekt besprechen wollte, gedachte das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und hatte diesen und seine Familie eingeladen, mit ihm auf der Gartenterrasse zu speisen. Kennchen folgte der Aufforderung ohne Begeisterung.

Kleinschmidts Geschäftsfreund Ewers, der als Fabrikbesitzer Hunderttausende erworben hatte, die er durch Grundstückspulationen zu verdoppeln suchte, war mit seiner wohlbeleibten Gattin und zwei modern gekleideten Söhnen, denen die hohen Strümpfen die roten weitaufstehenden Ohren abzuschneiden drohten, auf dem Plan erschienen. Nach sehr geräuschvoller Begrüßung ließen sich die beiden Familien vor einer geräumigen Tafel auf der Terrasse des Restaurationsgebäudes nieder, von der aus man die hin- und herwogenden und den Klängen der Militärkapelle lauwendenden Menschenmassen übersehen konnte. Die beiden Geschäftsfreunde ließen sich die aufgetragenen Speisen und den Wein wohlschmecken, ihre Frauen blickten von Zeit zu Zeit von ihren Tellern auf die unternehmend aussehenden Jünglinge, von denen die stolze

Am 15. Januar haben zwölf Riesenkanonen auf dem Wege nach Vancouver in Britisch-Kolumbien die Stadt Minneapolis passiert. 24 Frachtwaggons transportierten zwölf große Geschütze, die eine ähnliche Wirkung erzielen sollen wie die deutschen 42-Zentimeter-Geschütze. Sechszehn lange Waggons führten die Munition mit. Dieser Transport wurde militärisch und bahnpolizeilich streng bewacht und nur bei Nacht Minneapolis passiert.

Wie die englisch-amerikanischen Zeitungen weiter melden, sind diese Geschütze schon vor acht Monaten von einem russischen Spezialgesandten Wikonowitsch in Bethlehem in Pennsylvania bestellt worden. Angeblich sind sie bestimmt, bei der Belagerung von Przemyśl verwendet zu werden.

Sowohl die Mitteilungen der englisch-amerikanischen Blätter. Ob die Riesenkanonen schon ihren Bestimmungsort erreicht haben, ist jetzt natürlich nicht bekannt.

Japanische Freiwillige für Rußland.

Petersburg, 10. März. (Str. Bln.) 1500 japanische Freiwillige für die russische Armee meldeten sich nach der „Wschewija Wjedomosti“ vom 28. Februar bis jetzt in Tjingtau, der Mandchurie und Wladiwostok. Die Entsendung erfolgt im April nach Abschluß aller Vorbereitungen und nach Verständigung mit der russischen Regierung. (W. L. B.)

Auch Portugal winkt ab.

Die inneren Unruhen, die das Entgegenkommen gegen Englands Forderung auf Kriegsbeteiligung zur Folge hatten, haben die portugiesische Regierung dazu bestimmt, sich England gegenüber weniger willfährig zu zeigen. So weigert sich die neue portugiesische Regierung entschieden, die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Frachtdampfer für die englische Regierung als Transportschiffe zu beschlagnahmen. Portugal bemüht sich also, die Verbindung mit England auf Gedeih und Verderb zu lösen, da es anerkennt, daß es nur zu seinem Verderben führt.

Bitte nicht zu hoch schießen!

Wie die französischen Soldaten angelegen werden, wird eine Mitteilung eines im Felde stehenden Münchener. Dieser schreibt: Gefangene erzählen uns von den Dolmetchern, man habe ihnen vorgelogen, daß die Argonnen der Schwarzwald seien. Sie hätten nur noch ein Gefecht zu bestehen, dann kämen sie als Besatzungstruppen nach Leipzig. München sei bereits zusammengeschossen. Ferner sollten sie ja nicht zu hoch schießen, damit sie nicht die Russen treffen würden, die bereits hinter den Bayern her sind, um sie von hinten zu packen.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 11. März. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu der Eingabe an den Reichstag, wonach der Reichskanzler ersucht werden soll, dahin zu wirken, daß die Erörterungen der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werden. Wir sind gewiß für ein freies Wort, aber wir meinen, daß dies noch nicht die Zeit der Worte sondern der Taten ist. Das würde Erörterungen vertraulicher Natur zwischen dem Reichskanzler und Vertretern der politischen Parteien zu großer Wirtschaftsverbände auch der unterschiedlichen Gewerkschaften natürlich nicht ausschließen.

Berlin, 11. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß der jetzt in Paris lebende Pianist Paderewski einen italienischen Korrespondenten gegenüber äußerte, die Russen täten alles, um die Polen zur Verzweiflung zu bringen. So seien allein aus dem Eisenbahndienst 40 000 polnische Beamte ausgestoßen und man schicke sich jetzt sogar an bei dem Großfürsten Nikolajewitsch gegebene autonome Verträge wieder aufzuheben.

Berlin, 11. März. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In „Times“ brachte letzthin den amtlichen Bericht des Admirals Sturdes über die Schlacht bei den Falklandsinseln. Er nennt dabei das Entkommen des Kreuzers „Dresden“ ein bedauerndes Ereignis, das mehrere Schiffe zur Aufsuchung des Kreuzers in Anspruch nahm und mittelbar den Verlust eines „schönen japanischen Kreuzers“ herbeiführte. Dabei, erklärt die „Kreuzzeitung“, gibt die „Times“ ein Urheimum der englischen Admiralität preis, denn bisher habe man von dem Untergang eines japanischen Kreuzers nicht erfahren.

Mutter behauptete, daß sie sich in Berlin zu einem Löwen ausgebildet hätten und bei der Veranstaltung der Feste in Damentreife stets eine führende Rolle spielten. Dies Bob wurde zwar in scherzhaftem Tone gesprochen, sollte den jungen Herren aber bei Kennchen zur Empfehlung dienen. Diese nahm sich den inzwischen graugetriebenen Brüdern wie eine Herzkönigin zwischen zwei Sperlingen aus. Sie wurde von den jungen Herren auch sehr appetitlich befunden und nach dem Braten von beiden Seiten umworben, allein da die Nachbarn ihr äußerst gleichgültig waren und weder Geist noch Humor zu besitzschienen, so kam die Unterhaltung, trotz des Bestandes der Mütter, nicht in Fluß. Anna fühlte sich gelangweilt und beengt, und als sie am Teichufer eine Schulfreundin bemerkte, erbat sie von der Mutter die Erlaubnis, dies begrüßen zu dürfen. Sie hatte kein besonderes Verlangen, eine alte Bekanntschaft zu erneuern, aber sie verzichtete gern auf das Dessert und die eben vom Geschäftsfreund bestellte Waibowle, nur um den galanten Brüdern entgegenzukommen.

Als sie zum Gitter hintrat, wo die Schulfreundin der Flamingos einige Kuchenbrocken hinwarf, versank aber die Sonne hinter den lichtgrünen Baumwipfeln des Gartens. Sie wollte das Mädchen anrufen, da fiel ein der letzten Sonnenstrahlen auf ein bräunliches, von dunkler Haar umwaltetes Männergesicht, das ihr einen leisen Ausschrei entlockte. Vor dem Musikpavillon stand Friz Köhne und lauschte der Lannhäuser-Ouverture. Mit einigen hastigen Schritten war sie an seiner Seite. Die himmelstimmende Musik hatte ihn der realen Welt völlig entrückt; denn als sich Kennchens freubestrahelndes Gesicht zwischen ihn und den mit Sonnenglut überflammten Abendhimmel schob, erweiterten sich zwar seine Augen, aber er starrte sie so regungslos an, als wisse er nicht, ob die Gottesgöttin im Hörfelberg oder seine Fahrtgenossin vom März vor ihm stehe. Als er sich endlich in die Wirklichkeit zurückgefunden, leuchteten seine goldbraunen Augen sonnig auf, und mitten in die hehren Klänge des Pilgerchorales er: „Endlich! Endlich! O, wie hab' ich mich nach dir gesehnt!“

Fortsetzung folgt.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elia.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(25)

Gegen den Vorwurf der „unziemlichen Ländelei“ aber schäumte Kennchens Entrüstung auf. „Das ist nicht wahr!“ rief sie. „Dich haben Eifersucht und Neid verblendet, aber ich will dir eine Veruhigung geben: Der von dir so hoch verehrte Graf Artur und sein Kamerad, der Prinz, sind mir völlig gleichgültig. Ich verspreche dir darum, falls je wieder einer von diesen Kavaliern uns begegnen sollte, ihm sofort auszuweichen. Du magst dir dann den Kopf zerbrechen, um mein Verhalten zu entschuldigen.“

Daß es ihr mit ihrem Versprechen Ernst war, erfuhr Tilde drei Tage später, als des Grafen Besuch in der Abendstunde angemeldet wurde; Anna zog sich sofort in die Küche zurück, und als die Mutter nach einer Viertelstunde herauskam und sie dringend aufforderte, in den Salon zu kommen, weil ihr Gast zum Abendbrot bleiben werde und dieser sie und Tilde im Namen seiner Eltern zum Besuch des Schlosses Kallene eingeladen habe, schiekte sie die Mutter an, ihr jede Wiederbegegnung mit dem Grafen bis zu dessen Verlobung mit Tilde zu erlassen; auch möge sie einen Grund auffinden, um die Einladung abzulehnen, denn auf das Schloß der Berods würden sie keine zehn Pferde bringen!

Frau Kleinschmidt war scharfsichtig genug, um die Gründe dieser Weigerung zu erraten. Da sie nun selber befürchtete, die jüngere und hübschere Tochter könne den heißen Wünschen der älteren im Wege stehen, so äußerte sie nur ihre Verwunderung über Kennchens seltsames Verhalten, schalt sie einen Trosttopf, nahm aber von der Aufforderung Abstand und kehrte ohne sie in den Salon mit der Erklärung zurück, daß die Vermisste sich nicht wohl fühle und auch außerstande sei, die lebenswürdige Einladung anzunehmen, weil sie bereits in ein Konservatorium für Musik als Schülerin eingetreten sei und jetzt ihre Gesangstudien nicht unterbrechen wolle.

Einige Tage später fuhr Komtesse Rudmilla mit Tilde Kleinschmidt nach Kallene, wohin ihr der auf kurze Zeit beurlaubte Bruder bald folgte.

Ver
medel au
vom Golf
wieder Tr
griffen die
vernichtent
No
Courant
näher gef
Bicollet
durch nebl
befindliche
Sto
holmer
Erklärung
Vergeltung
deutscher
samer
schafften
antwörtlich
außerdem
ferboote
die Man
daß kein
fallen, nich
vergessen,
meinen W
schaft sind
deutsche
gegen Kr
Deutschlan
Ze
Kreischre
Abhaltung
sicherheit
Die für
und dem
nung der
beteiligen
der von
empfunde
auszubau
eingetrag
Man erh
Zeichnung
erhalten
kommen
werden z
Beiträge
statliche
patriotisch
wiederhol
gliederten
Deutschla
Nationala
interniert
vermisster
weillichen
sich ansch
sich daher
sation de
Bureau
mit der
demnach
wieder ei
offenbar
den an
Straußbe
mit 800
pächten,
Göln-De
waren, b
ein ander
Wasser
geblieben
Stellen f
Militärp
Sachen
in diesem
ist mit
entzünd
gerufener
gefährlich
worden.
weiden.
Weib- od
der im
Wachst
der Post
dieses A
Rebender
entzünd
Aber
überber
vorbehal
entstehen
T he at
Sonntag
interessa

Berlin, 11. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Athen: Die Engländer und Franzosen versuchten vom Golf von Saros aus zur Bezwingung der Dardanellen wieder Truppen zu landen. Als 2000 Mann gelandet waren, griffen die Türken an und zwangen den Feind, sich unter vernichtenden Verlusten wieder einzuschiffen.

Rotterdam, 11. März. (WZV.) Der „Rotterdam'sche Courant“ meldet aus Ostburg: Ein englisches Flugzeug nahm gestern nachmittag eine Notlandung in der Gemeinde Biercollet vor. Es war morgens in Opaten aufgestiegen und durch nebliges Wetter außer Kurs geraten. Die beiden darin befindlichen Offiziere wurden interniert.

Stockholm, 11. März. (WZV.) Das liberale Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ tadelt nachdrücklich die Festhaltung der britischen Admiralität wegen der besonderen Vergeltungsmaßregeln an den gefangenen Mannschaften deutscher Unterseeboote. Das Blatt bezeichnet es als grausame Neuerung in der Geschichte der Kriegführung, für die Kriegsgebietserklärung der deutschen Regierung an den Mannschaften Rache zu nehmen, da man außerstande sei, die verantwortlichen Stellen zu erreichen. Diese Maßnahmen würden außerdem wirkungslos bleiben. Die Befehle der Unterseeboote wüßten, daß sie mehr als andere in Gefahr sind. Die Männer der deutschen Marine werden vor dem Gedanken, daß kein Pardon gegeben wird, wenn sie in Feindeshände fallen, nicht zurückschrecken. Die Alliierten mögen jedoch nicht vergessen, daß 800 000 ihrer Soldaten, angefangen vom gemeinen Mann bis hinauf zu Generälen, in deutscher Gefangenschaft sind, während sie selbst nur wenig mehr als 100 000 deutsche Gefangene haben. Wenn Vergeltungsmaßregeln gegen Kriegsgefangene in Betracht gezogen werden, könnte Deutschland den härtesten Schlag verfehlen.

Zeichnet die zweite Kriegsleihe!

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 12. März 1915.

— **Keine Lehrer-Konferenzen.** Die amtlichen Kreislehrerkonferenzen fallen in diesem Jahre aus. Der Unterrichtsminister hat die Regierungen veranlaßt, von der Abhaltung amtlicher Konferenzen der Volksschullehrer und Lehrerinnen im Rechnungsjahr 1915 vollkommen abzusehen. Die für diesen Zweck angewiesenen Mittel sind zurückgezogen und dem Zentralfonds einverleibt worden.

— **Schulen und Kriegsleihe.** An der Zeichnung der zweiten Kriegsleihe wollen sich auch die Schulen beteiligen. Es ist die Anregung ergangen, ohne jeden Druck, der von vielen Schülern bzw. deren Eltern unliebsam empfunden werden könnte, den Schülern gedruckte Formulare auszuhändigen, in die etwaige Zeichnungen und deren Höhe eingetragen werden. Ob bzw. in welcher Höhe eine Zeichnung erfolgte, wird vom Lehrer unbedingt geheim gehalten. Man hofft, allein in den preussischen höheren Schulen einen Zeichnungsbetrag von mindestens neun Millionen Mark zu erhalten. Man darf wohl annehmen, daß weit mehr herauskommen wird. Da die übrigen deutschen Bundesstaaten nicht werden zurückbleiben wollen und auch in den Volksschulen Beiträge geleistet werden können, so darf man auf eine recht stattliche Reihe von Millionen als schlechtes Ergebnis des patriotischen Bestrebens rechnen.

— **Die Vermissten-Bermittlungsstellen.** Auf wiederholten dringenden Wunsch der roten Kreuz angelegten Vermissten-Bermittlungsstellen in Frankreich und Deutschland wurde dieser Tage im Einverständnis mit dem Nationalrat Ador in Genf, sowie mit dem Bureau für Zivilinternierte in Bern ein internationales Bureau zur Auffindung vermischter Kriegsgefangener und Zivilinternierter auf dem westlichen Kriegsschauplatz gegründet. Das Bureau befaßt sich ausschließlich mit den in Genf angemeldeten Fällen und ist daher lediglich eine notwendige Ergänzung der Organisation des roten Kreuzes. Nach Mitteilung des Züricher Bureaus ist Dr. Jenschmitt von dem provisorischen Komitee mit der Bildung des Komitees beauftragt worden, das sich demnächst definitiv konstituieren soll.

— **Ein neuer Postwagenbrand.** Unlängst ist wieder ein mit Postsendungen beladener Eisenbahnpostwagen offenbar infolge Selbstentzündung einer Sendung zwischen den an der Ostbahn gelegenen Stationen Rehsfelde und Straußberg in Brand geraten. Der Wagen war in Bromberg mit 800 Paketen und 80 Briefsäcken, enthaltend Feldpostpäckchen, die zum Teil für die Feldpostsammlerstellen in Götzen-Deuß, Reg, Straßburg, Trier und Berlin bestimmt waren, beladen worden. Ein Teil der Ladung ist verbrannt, ein anderer Teil hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unversehrt geblieben. In dem Brandschutt haben sich an verschiedenen Stellen Reste von Streichholzschachteln, sowie die Hülse einer Militärpatrone vorgefunden. Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postsendungen zu verschicken, hat offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht. Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden. Diese Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reis- oder Streichzunder und Zündhölzchen jeder Art einschließend im Geschäftsverkehr als „Wachstertzen“ bezeichneten Wachstreichzunder; sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehrnützlichen erwarteten Feldpostsendungen bilden. Außerdem hat jeder, der dem Verbot zuwiderhandelt, — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für den entstehenden Schaden zu haften.

— **Serbom, 12. März.** Das hiesige Dichtspiel- Theater von Aug. Gerhard im Saalbau Mepler wird Sonntag nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr den überaus interessanten Kriegsbericht 10 zur Aufführung bringen,

der aus folgenden Einzelbildern besteht: 1. Das belgische Weltbad Ostende im Zeichen des Krieges. 2. Einzug deutscher Truppen. 3. Artilleriekampf in den Dänen. 4. Deutsche Matrosen bringen eroberte belgische Schnellfeuergeschütze an der Odenber Strandpromenade in Artillerieausstellung. 5. Englisches Schiff in Sicht. 6. Beobachtungsposten in den Dänen: Deutsche Marineoffiziere halten Ausschau nach englischen Schiffen. 7. Verhinderung eines englischen Fliegers. 8. Völle. Um Einsturzgefahr zu vermeiden, werden freistehende Mauern zerstörter Häuser niedergedrückt.

— **Niederschelderbütte, 10. März.** Ein Eisenbahnunfall ereignete sich hier. Sieben beladene Kohleisenwagen, die zusammengelockert in den Rangiergleisen hinter der Niederscheldener Hütte standen, gerieten ins Rollen und nahmen ihren Weg sührerlos zur hohen Verladestelle vorm Bahnhofe. Dort gingen sie sämtlich über die Pressbodeinrichtung hinüber und stürzten am Ende der Anlagen etwa 15 Meter hoch in die Tiefe. Es ist niemand zugefallen gekommen, obgleich der gesamte Berg von Eisen und Trümmern einen viel begangenen Weg, den besonders zu Schulansfang und Schulschluss die Kinder nehmen, bedeckte.

— **Frankenber, 11. März.** Beim Schweineschlachten kam vor Wochen einem hiesigen Einwohner der Trauring abhanden. Alles Suchen blieb ergebnislos. Jetzt schrieb aus der in Rußland im Feld stehende Sohn, daß er den vermißten Ring in einer ihm zugesandten Wurst gefunden habe.

— **Frankfurt a. M., 11. März.** In der Person des 18jährigen Postaussehlers Ublein wurde heute früh ein gefährlicher Patenmörder auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte die Polizei in der Wohnung des Ublein ein ganzes Warenlager, das der junge Mensch während seiner Tätigkeit bei der Post zusammengeholet hatte.

— **Hanau, 11. März.** Der hiesige Milchhändlerverein beschloß trotz der von den Landwirten vorgenommenen Milchpreiserhöhung in Hanau die Milch zu den alten Preisen weiter zu verkaufen, da er in diesem Preisaufschlag ein großes Unrecht erblickt. Denn gerade die Landwirte genießen, so gibt der Verein bekannt, durch die Fernhaltung des Feindes aus dem Lande den allergrößten Schutz. Daher sei es auch unerschön, wenn man den daheim gebliebenen Familien der Kriegsteilnehmer neben allen anderen Lebensmitteln auch noch die Milch für die Kinder verteuere.

Vermischtes.

Ein Kriegslied der Hausfrauen. Der „Evang.-Soz. Prehverband“ in Halle a. S. veröffentlicht mit der Bitte um Nachdruck nachstehendes hübsches, von Elisabeth Postler in Halle gedichtetes Lied der Hausfrauen, das nach der Singweise: „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!“ zu singen ist, und das gewiß allen deutschen Hausfrauen viel Freude bereiten wird:

Wohlauf, deutsche Frauen, zum Herd, zum Herd,
Den Quirl und den Löffel geschwungen!
Der neue Feind, mit dem Greg uns bereht,
Wird frisch von uns Hausfrauen bezwungen!

Unser Männer erhoben sich längst wie ein Mann;
Jetzt heißt es: Ihr Frauen im Bunde voran!
Und sendet Old England perfid übers Meer
Der Wahlweiber wahllose Scharen —
Dafür steht im Westen ein selbgraues Heer,
Das wird schon die Grenze bewahren.

Doch der grimmige Feind, der uns nun zugehakt,
Der wird von der Hausfrau zur Strecke gebracht!
Am Herde zu wirken ist heilige Pflicht
Der Hausfrau, sei's alter, sei's junger;
Ein Neuschmiedler den Hausfrieden bricht,
Ein Greys neuester Feldmarschall Hunger!

Doch die deutsche Hausfrau ist tapfer und klug,
Sie bringt ihn mit Lachen gar bald auf den Zug.
Das K-Brot schmeckt köstlich, daß wist nun auch ihr
Karlne, Auguste und Male!
Nun spart mit dem Fleische, dem Mehle, dem Bier,
Und Kartoffeln kocht hübsch in der Schale!
Biel Zuderverbrauch doch wird Ehre und Pflicht,
Alltätlich sei drum sühes Sonntagsgericht!

Schon laßt selbst Frau Sonne den Hungerplan aus,
Und bald gilt es, Samen zu streuen.
Berant alle Wände, schmückt Garten und Haus,
Soll das Auge des Volksfreunds sich freuen.
Pflanzt jeden mit Früchten gesegneten Strauch,
Und Erbsen und Bohnen, die blühen ja auch.

Wo prunkend sich englischer Rajen gedeht,
Da machet die nützliche Knolle,
Die man heißer als Vellchen und Rosen erföhnt,
Ihr ward der Erreiterin Rolle.
Nicht Spargel, Radieschen, nicht Kraut noch Salat —
Den vordersten Rang die Kartoffelbrud hat.

Bedenkt, auf dem lustigsten Straßengalan
Gedehnen noch Schnittlauch und Kressen.
Darum pflanzt und säet, wer irgend man kann,
Mit Liebe ein Etwas zum Essen!
Dann jubelt der Hausfrauchor lachend: Ree, nee —
Wir verhungern noch lange nicht, werter Sir Greg!

— **Protevooffe in Lissabon.** Infolge der Brotteuerung kam es in Lissabon zu einem Konflikt zwischen den Arbeitern des Marinearsenals und der Polizei. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verletzt. Nach Arbeitsschluss fanden neue Zusammenstöße statt. Die Menge wurde mit Säbeln abgedrückt. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

— **Der Mensch und die Sieben.** Vor einiger Zeit erregten interessante Mitteilungen eines Prager Gelehrten über eine Periodizität des menschlichen Lebens auf der Grundlage der Zahl 7 berechtigtes Aufsehen. Der Prager Forscher hat aber im Grunde genommen nichts Neues bekanntgegeben, denn schon Abraham a Santa Clara hat auf die Bedeutung der Zahl 7 auf das menschliche Leben hingewiesen. Er stellt folgenden Vergleich an: „Die 7 Wunder der Welt sind lauter Parifari gegen den Menschen, und ist höchst zu verwundern, nachdem Gott den Menschen erschaffen, da hat er den siebenten Tag geruhet, daher der Mensch in lauter Sieben besteht. In der siebenten Woche bekommt der noch ungeborene Mensch seine erste Gestalt, im siebenten Monate seine ganze Vollkommenheit; im siebenten Monate nach der Geburt gehen ihm die Zähne auf; im siebenten Jahre zeigt sich der Verstand; im zweimal siebenten sproßt die erste Wolle heraus um die Rippen; im dreimal siebenten wächst der Bart; im viermal siebenten hat der Mensch seine wahre Stärke; im fünfmal siebenten ist der Mensch in der Natur zum vollkommensten; im sechsmal siebenten hat er den allerbesten Verstand; im siebenmal siebenten ist der Mensch in seinem besten Alter; im achtmal siebenten ist er zu

allen guten Ratshlägen am allertauglichsten; im neunmal siebenten nehmen die Kräfte ab; im zehnmal siebenten ist meistens das Ende des Lebens.“

— **Der König von Kanada.** Wenig bekannt dürfte sein, daß Kanada auch einmal einen König gehabt hat. Es war zur Zeit der Regentschaft des Herzogs von Orleans, also im Anfange des 18. Jahrhunderts, da verheiratete sich die Witwe eines Herrn von Mezières mit dem am französischen Hofe in großem Ansehen stehenden Marquis la Hôle. Frau von Mezières hatte einen Sohn, der im Ruhe stand, ein Taugenichts zu sein und der, da es bald Zerwürfnisse mit dem Stiefvater gab, nach Amerika geschickt wurde. Der junge Mezières wandte sich nach Kanada mit einer Gesellschaft von Pelzhändlern und fand bei den Wilden gute Aufnahme. Die Indianer bezigten dem jungen, talentvollen Manne, der sie außerdem durch seinen Mut und seine Energie in Erstaunen setzte, große Sympathie. Ihr Häuptling besorgte gern seinen Rat, und als er starb, wählte man den jungen Mezières an seiner Stelle. Er war damals zwanzig Jahre alt und sich der Schwierigkeit seiner Lage wohl bewußt, trotzdem gelang es ihm, seinen Platz würdig auszufüllen. Da kam es zum Kriege zwischen Spanien und Kanada. Jetzt erst zeigte der junge „König“ die ganze Ueberlegenheit seines Geistes. Er führte den Krieg auf eine Weise, welche die Spanier in Erstaunen setzte, denn sie hatten bei den Wilden solche Taktik nicht erwartet. Die nächste Folge davon war, daß die Spanier ihre Truppen zurückzogen und Friedensvorschlüge machten. Die Unterhandlungen sollten im spanischen Lager geführt werden, und de Mezières begab sich persönlich dorthin. Als die Spanier einen Dolmetscher kommen lassen wollten, erklärte der Häuptling, zur allgemeinen Verwunderung in lateinischer Sprache, daß man den Dolmetscher sparen könne, wenn man auf Seite der Spanier die Schulkenntnisse noch nicht verlernt habe. Der Friede wurde zu äußerst günstigen Bedingungen für die Indianer abgeschlossen. Die Spanier aber hatten so großen Respekt vor dem jungen Mann bekommen, daß sie ihm einen hohen Posten in der spanischen Armee anboten. Später wurde der frühere König von Kanada Gouverneur von Louisiana. Er verheiratete sich, erwarb viel Reichthümer und kehrte nach einer Abwesenheit von 28 Jahren an den französischen Hof zurück.

Gesundheitspflege.

— **Die Behandlung von Brandwunden.** Ein vorzügliches Mittel bei Verbrennungen ist Leinöl und Salz. Zuerst wird etwas Leinöl oder Salatöl auf die Brandwunde gerieben und dann vorsichtig gewöhnliches Kochsalz darauf gestreut. Um das jetzt stärker gewordene Brennen zu lindern, lege man eine dünne Lage von Verbandwatte auf. Auch sühes Mandelöl ist bei leichten Verbrennungen zu empfehlen, ebenso eine Salbe aus Provençeröl und gelbem Wachs bereitet; wenn selbige sofort angewendet wird, entziehen keine Blasen. — Nach Kneipp lege man auf die Brandwunde frisches Sauerkraut. Bei ausgedehnteren Verbrennungen bzw. Verbrühungen empfiehlt sich ein Eidotter mit ebensoviele frischer Butter zu vermischen, so daß eine Art Pomade entsteht, die auf etwas Leinwand gestrichen wird. Man lege letztere auf das verbrannte Gileed. Der Schmerz läßt bald nach. Söh der Verband erneuert werden, so muß die Salbe ebenfalls frisch gerührt werden; je öfter diese Salbe erneuert wird, um so rascher schreitet die Heilung fort. — Ein ausgezeichnetes Mittel ist ferner Honig. Man bestreiche die Wunde mit dünnem Honig und bedecke sie mit Watte. Die Wunden, selbst die tiefsten, heilen schnell und hinterlassen keine Narben. Manche Kerze wenden bei größeren Brandwunden erwärmten Spiritus oder eine Mischung, welche aus Spiritus und Glycerin besteht, an. Durch Auflegen in heißen Spiritus getauchter Baumwolle sollen bald die heftigsten Brennschmerzen gestillt werden. Zu den meistens überall sofort greifbaren Mitteln gehört auch das schnell heilende Eiweiß. Es ist der Zutritt der Luft, welche Verschlimmerung der Wunden durch Entzündung herbeiführt; das schnell trocknende Eiweiß aber bildet eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft ausgeschlossen wird. — Bei Verbrennungen und Quetschungen, wie sie in jedem Hause leicht vorkommen, gibt es ein Mittel, welches wir immer zur Hand haben, und welches deshalb zu empfehlen ist. Sobald sich jemand derart verletzt hat, wird eine gesunde Kartoffel schnell abgewaschen, geschält und diese sorgfältig verbunden. Nach einiger Zeit fühlt man eine Trockenheit der Wasse, worauf der Verband vorsichtig zu erneuern ist.

— **Kamillenblumen können als Tee gegen Selbstschmerzen und Blähungen bei kleinen Kindern, sehr verdünnt auch gegen Krämpfe angewendet werden.** Außerdem kann man sie, mit etwas Pfefferminze vermischt, zu trocknen, warmen Umschlägen bei rheumatischen Weiden usw. verwenden. Mit Leinmehl zu gleichen Teilen vermischt, geben sie sehr wirksame feuchte Umschläge bei Geschwüren, eiternden Wunden usw.

— **Gegen den Bandwurm** wird das Senieken von Kokosnuß empfohlen. Da der Geschmack derselben recht angenehm und ein Abführmittel nicht notwendig ist, so ist der Versuch nur zu empfehlen.

— **Ein gutes Mittel gegen Katarrh, der namentlich beim Wechsel der Jahreszeiten so häufig auftritt, ist Husflattichte.** Man benutz die getrockneten Blätter und Blüten, die man mit kochendem Wasser übergießt und etwas ziehen läßt. Zu einer Tasse Tee genügt ein heißer Aufguss von etwa vier Blättern. Man verfährt den Tee mit etwas reinem Honig, der ebenfalls lösend wirkt, so daß die wohltätige Wirkung des Heilmittels um so eher erzielt wird.

Geschichtskalender.

— **Sonnabend, 13. März, 1719.** Friede. Böttger, Erfinder des Porzellans, † Dresden. — 1848. Revolution in Wien. — 1881. Kaiser Alexander II. von Rußland fällt als Opfer eines Attentats in Petersburg. — 1913. Thomas Peter Krag, norwegischer Dichter, † Christiania. — 1914. Professor Magnus, Botaniker, †

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Freie Vaterländische Vereinigung.

Am 28. Februar fand im Reichstagsgebäude eine Zusammenkunft von etwa 70, den verschiedensten Ständen, Berufen und Parteien angehörigen Männern statt. Den Vorsitz führte Geh. Justizrat Prof. Dr. Dr. Kahl. Das Ergebnis der mehrstündigen Beratung war die Gründung einer „Freien Vaterländischen Vereinigung“, die jetzt mit folgender durch W. L. B. mitgeteilten Erklärung an die Öffentlichkeit tritt:

In voller Einmütigkeit führen den uns freventlich aufgezungenen Krieg Kaiser und Reich, Volk und Fürsten. Haß und Hader zwischen den Volksgenossen sind zum Schweigen gebracht, alle Schranken zerbrochen, eingeroftete Vorurteile aus dem Wege geräumt. Mit unwiderstehlicher Macht ist uns aus Not und Tod das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aus neuer Erfahrung entstanden.

Wir wissen nicht, wann der Krieg beendet sein wird. Aber das Ende des Krieges, wann auch immer es eintreten mag, darf nicht auch das Ende der aus ihm erwachsenen inneren Einheit unseres Volkes bedeuten. Der Friede wird vieles wieder aufbauen müssen, was der Krieg zerstört hat; er darf nicht zerstören, was der Krieg geschaffen.

Um das zu verhüten; um uns die große innere Erregung dieses Krieges zu erhalten; um uns dagegen zu sichern, daß die Sonderinteressen der einzelnen, der politischen Parteien, der religiösen Richtungen, der Berufe, Stände und Klassen das Gemeinschaftsgefühl ungebührlich zurückdrängen und die gemeinschaftliche Arbeit erschweren, haben wir uns — in der Erwartung des Anschlusses gleichgesinnter Männer aus dem ganzen deutschen Vaterlande — zu einer Freien Vaterländischen Vereinigung zusammengetan.

Sie soll den Strom der nationalen Einheit aus der Zeit des Krieges in die des Friedens überleiten. Sie soll den Gedanken dieser Einheit so lebendig erhalten, daß er uns auch im Frieden beherrscht und leitet, unser ganzes Leben durchdringt und der Entwicklung unseres Volkes auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Daseins die Wege weist. Gewiß gilt es im Frieden andere Ziele als im Kriege zu erreichen; aber sie müssen aus demselben Geiste entsprossen, von derselben Gesinnung getragen sein.

Die Ziele, deren Verwirklichung sich die „Freie Vaterländische Vereinigung“ zunächst anlegen lassen will, sind in folgenden Sätzen enthalten:

1. Dem Deutschen darf niemand in der Welt näher stehen als sein Reichsgenosse. Wer sich dazu bekennt, hat auf die rückhaltlose Anerkennung seiner nationalen Gesinnung Anspruch. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das geltende Recht einer Durchsicht zu unterziehen.
2. Unbeschadet der durch Natur und Kultur gegebenen Gemeinschaftsaufgaben der Völker und Staaten ist die Geschlossenheit des deutschen Volkstums stärker zu betonen und durchzuführen, die Ueberschätzung ausländischer Art abzustellen, Betätigung deutschen Wesens in allen seinen Erscheinungsformen zu pflegen.
3. Alle Ämter sind nicht nur verfassungsrechtlich, sondern auch tatsächlich den für sie geistig und sittlich Befähigten zugänglich zu machen. An den Gaben der Wissenschaft und Kunst ist allen Kreisen eine gesteigerte Teilnahme zu ermöglichen.
4. Die Anforderungen der nationalen Sicherheit und Wehrhaftigkeit sowie der Fürsorge für die Kriegsinvaliden und die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger sind von einem Standpunkt zu prüfen, der über die Unterschiede der Parteien hinausragt.
5. Was zur Erhaltung und Steigerung unserer Volkskraft dient, ist überall zu pflegen und zu fördern. Die in dieser Richtung bereits erprobte, auch der inneren Festigung des Reiches dienende soziale Fürsorge ist bei gebührender Rücksicht auf die Tragfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft stetig fortzuentwickeln und noch stärker im Sinne der Schadensverhütung auszugestalten. Der heimische Boden ist dichter zu bebauen, seine Ergiebigkeit zu steigern, und die wirtschaftliche Erfahrung der Kriegszeit für die künftige planmäßige Versorgung des Reiches im Interesse ebenso der Erzeuger wie der Verbraucher nutzbar zu machen.
6. Das Verhältnis zwischen der Regierung und Volksvertretung in der inneren wie der äußeren Politik ist mehr als bisher auf Offenheit und Vertrauen zu gründen, und dadurch die Arbeit beider zu heben, zu entlasten und zu vereinfachen.
7. Endlich ist die Einheitlichkeit unseres Volkes auch im gesellschaftlichen Zusammenleben und im freien Verkehr nicht zu vergessen und durch die Ueberwindung jeder Art von Kostengeist, von Mißtrauen und Gehässigkeit zu betätigen.

Die „Freie Vaterländische Vereinigung“ will keine neue Partei bilden, noch auch in das Gefüge der Parteien überhaupt eingreifen. Sie will vielmehr ein besonderes Organ der öffentlichen Meinung sein, nach allen Seiten frei und unabhängig, jederzeit bereit, wo es not tut, aus ihrer Eigenart heraus ihr Ausdruck zu verleihen und Geltung zu verschaffen. Sie glaubt, Verständnis, Anerkennung und tatkräftige Unterstützung überall erwarten zu dürfen, wo man mit ihr der Meinung ist, daß es die Aufgabe des künftigen Friedens sein muß, das Heil unseres Vaterlandes in der von der Liebe zu ihm getragenen und umgrenzten Selbstbetätigung unseres Volkes zu suchen.

Der Vereinigung gehören die hervorragendsten Männer aus allen Berufskreisen an. Etwasige Zuschriften an der Vereinigung sind nach Berlin W 8, Behrenstr. 63, zu richten.

Aus Groß-Berlin.

Zeichnungen unter 100 Mark auf deutsche Kriegsanleihe. Jeder Deutsche will teilnehmen an der Herbeischaffung der Mittel zur Verteidigung des Vaterlandes. Auch wer nur 20 M für die Anleihe beisteuern kann, soll so leben wie im „Tag“, nicht beiseite stehen, sondern zur Erreichung des Erfolges mitwirken. Um dies zu ermöglichen, will die „Treuhänd deutscher Rechtsanwälte“ u. a. bei allen Depositenbanken der Deutschen Bank Zeichnungsstellen einrichten, bei denen Zeichnungen entgegengenommen werden. Der Mindestbetrag, der gezeichnet werden kann, ist 20 M, die Mindestanzahlung 5 M, die Mindestrate, die monatlich abgezahlt werden kann, 4 M. Die „Treuhänd“ wird die bei ihr gezeichneten Beiträge auf die Kriegsanleihe zeichnen und kostenlos für die Zeichner verwalten. Die Zeichner nehmen daher an der fünfprozentigen Verzinsung und an der erhofften Werterhöhung der Anleihe teil. Auch jede Postanstalt nimmt solche Zeichnungen zu. Täglich 10 Pfennig entgegen, die dann auf das Konto R a k o w e r (Treuhänd) bei der Deutschen Bank, Depo-

sitenkasse C, Berlin, Potsdamer Straße 134a, abgestellt sein müssen. Die Zeichnungen müssen bis spätestens am 19. März, mittags, erfolgt sein. Es wäre zu wünschen, daß viele kleine Sparer von dieser echt vaterländischen Sinn atmenden Einrichtung Gebrauch machen möchten.

Aus dem Reiche.

Unterschlagungen von der Herrnhuter Brädergemeine. Große Unterschlagungen in der Herrnhuter Brädergemeine erregen in der sächsischen Oberlausitz Aufsehen. Wegen Veruntreuungen ist dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, der Organist Paul Günther von der Brädergemeine Klein-Weikta verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er war Kirchenbuchführer und Kassenerwähler der Gemeinde Klein-Weikta und der Brudergemeinde Herrnhut. Aus der Klein-Weiktaer Kasse hat er 25 000 M, aus der Herrnhuter aber etwa 100 000 M unterschlagen. Ferner hat er von einem ihm anvertrauten, zum Nachlaß des verstorbenen Missionars Adam gehörigen Spartassenbuch 1500 M für sich abgehoben.

Der Landsturmann auf der Wacht.

Der Kaiser ruft den Landsturm ein Und sprach: „Wir müssen wachsam sein, Denn fast hat sich die ganze Welt Sich gegen uns als Feind gestellt.“

Der Landsturmann war gleich zur Stell', Er meld' sich pünktlich zum Appell Und tut gehoramt seine Pflicht, Denn anders kennt's der Deutsche nicht.

Zu Hause bleiben Weib und Kind, Aus manchem Aug die Träne rinnt. Lebt wohl, mein Weib und Kind! er spricht, Nun muß ich fort, es ruft die Pflicht!

Des Landsturmannes schlichte Frau Erkante die Gefahr genau: Als draußen war der Mann auf Wacht, Hat sie die Ernte heimgebracht.

Und als sie damit fertig war, Sorgt sie auch noch für's nächste Jahr; Sie säte Korn und Weizen aus Und sorgte so für's ganze Haus.

So hilft dem braven Landsturmann Auch seine Frau, wo sie nur kann, Sie ist in dieser schweren Zeit Zu jedem Opfer gern bereit.

Es gilt doch nur für Deutschlands Heil, Wir ziehen all an einem Seil. Und wer nicht zieht und hilft nicht mit, Der ist noch schlechter als der Brit'.

Drum klage nicht, du reiche Frau, Und nehme es nicht zu genau; Seh' es nicht an als schwere Last, Wenn du mal Einquartierung hast.

Wer reich und will ein Deutscher sein, Der lasse nur das Klagen sein Und opfere jeder, was er kann, Wie jeder brave Landsturmann.

Und ist der Frieden einmal da, Dann rufen wir: „Hurra! hurra!“ Und alles ruft begeistert aus: „Der Landsturmann marschirt nachhaus!“

Ein Landsturmann.

Bekanntmachung.

Das hier einquartierte Militär begann am vorigen Mittwoch mit dem Scharfschießen auf den Ständen des Schützenvereins.

Geschossen wird täglich von morgens 7 Uhr bis abends zum Eintritt der Dunkelheit.

Zur Verhütung von Unglücksfällen werden hiermit folgende Sicherheitsmaßregeln angeordnet:

Während der Dauer des Schießens wird das ganze in der Schußrichtung liegende Gelände zwischen Schießständen und Herbornseelbach für allen Verkehr gesperrt.

Weiter wird die Umgebung der Schießstände gesperrt und zwar im Süden bis an den Hauptweg nach dem Stügelberg am Fabrikanwesen der Firma Gebrüder Medel entlang und Verlängerung dieses Weges (Weg nach Ballersbach), im Norden bis an die Alsbachstraße und deren Verlängerung bis an den Hohlweg.

Allen vom Militär weiter getroffenen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten, insbesondere auch den Befehlen der aufgestellten militärischen Posten.

Herrborn, den 10. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Verpflegungsgeldes für die Einquartierung des Landsturm-Infanterie-Bataillons Weklar im September und Oktober v. Js. findet in der nächsten Woche vormittags in der Zeit von 8 — 1 Uhr wie folgt auf der Stabskasse statt:

Dienstag, den 16. d. Mts. für die Anwohner der Hauptstraße, Rotherstraße und Austraße,

Mittwoch, den 17. d. Mts. für die Anwohner der übrigen Straßen rechts der Dill,

Donnerstag, den 18. d. Mts. für die Anwohner links der Dill.

Die Interessenten werden gebeten, diese Einteilung genau zu beachten, damit die Auszahlung ordnungsmäßig erfolgen kann.

Herrborn, den 11. März 1915.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Die gestern stattgehabte Holzversteigerung ist genehmigt worden. Die Ueberreitung des Holzes findet am Samstag, den 13. d. Mts. von vormittags 10 Uhr an statt.

Herrborn, den 11. März 1915.

Der Magistrat: Birken Dahl.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit eruchen wir die Wassermesser, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Wassermessbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herrborn, den 10. März 1915.

Der Magistrat: Birken Dahl.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herrborn

(Inhaber: August Gerhard.)

Sonntag, 14. März, mittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr

Jugendvorstellung.

Daran anschließend für Erwachsene

Die Cirkusheldin, Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht 10

sowie das übrige sensationelle Programm.

Holzverkauf der Oberförsterei Herrborn

Montag, den 15. März kommen von vormittags 10 Uhr ab in der Gastwirtschaft Schupp in Wellersdorf zum Ausgebot aus den Distrikten 50 Altheburg (2 Rm. Kiefern-Kppl.), 57 Kohlhaed (6 1/2 Hdt. Wellen, Hörkopf (nur d. Brennholz), 67 Ameisenseite (H.-Brennholz), 72 Fuhrmannsseite, 74 und 76 Offenbacher Lössen Eichen: 18 Rm. Nusscheit und Kppl. (aus den Verforstungen in 72 u. 76), 126 Rm. Scht. u. Kppl. (35 Hdt. Wellen. Buchen: 34 Rm. Nusscheit (Distr. 76), 111 Rm. Scht., Kppl. u. Reiserkpl., 84 Hdt. Wellen. Eichen und Aspenkpl.: je 2 Rm. (Distr. 72 u. 76). Nadelholz: 15 Hdt. Berten (am Wellersdorfer Weg), 60 Rm. Nusscheit u. Kppl., 75 Rm. Brennholz und Kppl.

Ruß- und Brennholz-Versteigerung Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 16. März ds. Js., vormittags 10 Uhr bei Gastwirt Geld zu Sechshelden.

Schutzbereich Manderbach (Gemeindeforst Dillenburg, Distr. 49, 51, 52, 53, Untere Struht u. Tot., Distr. 61, 63, 70, 71, 72, 73. Eichen: 71 Rm. Nusscheit, 86 Rm. Scht., 47 Rm. Kppl., 1385 Rm. Wellen u. 10 Rm. Nusscheit, 175 Rm. Kppl., 175 Rm. Nusscheit, 2,08 Rm., 514 Rm. Scht., 139 Rm. Kppl., 175 Rm. Nusscheit und Aspen: 10 Rm. Scht., 4 Rm. Nusscheit, 4 Stäm. II. Kl. 5,01 Rm., 12 Stäm. III. Kl. 7,75 Rm., 24 Stäm. IV. Kl. 5,86 Rm., 72 Derbholzkpl. und 15 Stangen IV. Kl.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger) Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einschluss der Kriegsgefahr;

bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Eine Bandsäge

mit Fräser, gut erhalten, billig zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Ein Stück Gartenland

in der Nähe der Bürgerlandstraße zu pachten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des „Rassauer Volksfreund“.

Kirchliche Nachrichten.

Herrborn.

Sonntag, den 14. März (Gärtare).

10 Uhr: Herr Prof. Hausen Text: Matth. 27, 11—14.

Lieder: 87, 210.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer

Prüfung der Konfirmanden

3. Pfarrei. Lied: 210

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereins-

Montag, 9 Uhr: Bibel-

ung im Jünglings-

Dienstag, 8 1/2 Uhr: Kon-

chor in der Rinder-

Mittwoch, 8 Uhr: Jung-

verein im Vereins-

Donnerstag, 8 Uhr: Kir-

gottesdienst in der

Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottes-

Abends 8 Uhr: Herr

Schaftspfleger Jakob

Ullersdorf

3 1/2 Uhr: Herr Gemein-

pfleger Jakob

Taufen und Trauung

Herr Delan Professor